

doch ein prächtiger Beweis für das Werden der neuen Menschen in den sozialistischen Gemeinschaften, wenn im VEB Funk- und Fernmeldeanlagenbau allein in einer Brigade im Jahre 1960 von zwölf Kollegen acht Kandidaten unserer Partei wurden.

Zahlenhascherei ist schädlich

Der Umtausch der Parteidokumente im Kreis Friedrichshain vermittelte aber auch Erfahrungen, die zeigen, daß nicht immer mit der gleichen politischen Verantwortung gegenüber den Kandidaten vorgegangen wird.

Untersucht man zum Beispiel die Gründe für die Streichungen von Kandidaten in den Parteiorganisationen des Kreises Friedrichshain, so gelangt man vielfach zu der Überzeugung, daß bereits bei der Kandidatenaufnahme nicht immer mit genügender Sorgfalt verfahren wird. So werden mitunter Menschen als Kandidaten aufgenommen, deren politischer und moralischer Reifegrad für einen solchen Schritt noch nicht ausreichend ist. Das Prinzip, die Besten und Würdigsten als Kandidaten in die Partei aufzunehmen, wird dabei verletzt. Im Berliner Bremsenwerk zum Beispiel mußten zwei junge Arbeiter gestrichen werden, die erst im April 1960 Kandidat der Partei wurden. Von Beginn ihrer Kandidatenzeit an stößt man bei ihnen auf Verletzung der Parteidisziplin, Versäumnisse ihrer Beitragspflicht usw. Der eine dieser beiden Kandidaten mußte erst mehrfach aufgefordert werden, bis er sich bereit fand, seine Kandidatenkarte in Empfang zu nehmen. Offensichtlich ist, daß die Bedingungen für eine Aufnahme als Kandidat der Partei noch nicht gegeben waren. Zwar zeichneten sich beide in ihrer fachlichen Arbeit durch gute Leistungen aus, ihre Apolitischen und moralischen Eigenschaften jedoch waren noch zurückgeblieben. Obwohl auch von Anfang an in der Parteileitung Bedenken gegen die Aufnahme dieser beiden Kollegen als Kandidaten der Partei vorgebracht wurden, entschied man sich dennoch dafür. Und das Motiv — wir wollen es als Lehre unverhohlen aussprechen, weil es nicht nur für einen Fall zu sagen ist —: Die Parteileitung ließ sich von günstiger

Zahlenstatistik stärker leiten als von den Forderungen des Parteistatus. Wenn in dem Kommunique des Politbüros zu Problemen der Jugend gesagt wird, daß die Mitgliedschaft zur sozialistischen Jugendorganisation Ausdruck einer gewonnenen Erkenntnis, eines Gefühls der Ehre und der festen Verbundenheit mit den Zielen und Aufgaben der Organisation sein muß, so hat dieses Prinzip in weit höherem Maße für die Zugehörigkeit in der marxistisch-leninistischen Kampfpartei Gültigkeit.

Das Vorbild erzieht

Das Statut unserer Partei fordert, daß sich die Grundorganisationen unablässig um die ideologisch-politische Erziehung der Kandidaten kümmern, es verlangt ihre Einbeziehung in die praktische Parteiarbeit und die Hilfe bei der Erfüllung der ihnen übertragenen Parteaufträge. Gegen diesen Grundsatz wird leider noch zu oft verstoßen. Die Kommission für die Arbeit mit den Kandidaten bei der Kreisleitung Friedrichshain hat in zahlreichen Aussprachen mit den Kandidaten immer wieder zu hören bekommen, daß man sich seitens der Parteiorganisation und Parteileitungen sehr viel um die angehenden Kandidaten müht und kümmert, daß das aber nachläßt, wenn die Aufnahme als Kandidat beschlossen ist.

Flagrante Beweise für die Vernachlässigung der ideologischen und politischen Arbeit mit den Kandidaten kamen im Verlauf der Umtauschaktion der Parteidokumente ans Licht. Vielfach lernte man erst in Aussprachen im Rahmen dieser Aktion bestimmte Eigenschaften und Charakterzüge vieler Kandidaten kennen, von denen man vorher gar nichts wußte. Darum müssen die Parteileitungen die Schlußfolgerung ziehen, daß Aussprachen mit Kandidaten keine Sache des Zufalls oder besonderer Aktionen, sondern eine ständige Methode der Parteierziehung sein müssen.

Die Streichung einer Kandidatin wollen wir hier im besonderen erwähnen, weil sie unsere Aufmerksamkeit auf eine wichtige Seite unseres Parteilebens lenkt. Es handelt sich um eine junge Frau aus dem Berliner Glühlampenwerk, die Mitglied einer im Jahre 1960 mit dem